

Gegenüber dem frühen Mittelalter verdoppelte sich im 11. und 12. Jh. die Zahl der Siedlungsplätze in der Uckermark beinahe, was die Vf.in als das Ergebnis eines vorwiegend intensiven Landesausbaus und einer Zunahme der Bevölkerung interpretiert (S. 90-115). Das interessanteste Ergebnis für das 13. Jh. sind die Unterschiede zwischen nördlicher und südlicher Uckermark: Im herzoglich-pommerschen Bereich setzte die Entstehung hochmittelalterlicher Dörfer wohl früher als unter markgräfllich-askanischer Herrschaft ein, wenngleich auch verschieden rasche Keramikentwicklungen (auf denen die Datierung beruht) zu berücksichtigen sind und die zeitliche Differenz mit ein bis zwei Generationen nicht groß war. K. betont, daß es sich bei den Siedlungsvorgängen um Prozesse handelte, zu denen sowohl Ausbau als auch Wüstfallen gehörten. Insgesamt sei ein zweiphasiger Landesausbau festzustellen (S. 115-179).

Die Befestigungen werden nur sehr knapp behandelt; der Einfluß kleinadliger Siedlungsunternehmer spiegelt sich indirekt in den Motten oder Turmhügeln wider, von denen sich 80% im nördlichen pommerschen Bereich finden (S. 179-184). Hochmittelalterliche Siedlungen mit zentralen Funktionen – Administration und Herrschaft, Befestigung und Militär, Kult, Produktion und Markt – existierten als „frühstädtische Komplexe“ in unterschiedlicher Form in der Nähe der heutigen Orte Drense, Prenzlau, Potzlow und Schwedt. Im Hinblick auf die Stadtentstehung kam es zur Fortexistenz oder zur Verlegung; die meisten Städte stellten jedoch Neugründungen dar (S. 184-213). Die Rolle von Klöstern bzw. Klosterhöfen (Prämonstratenser in Gramzow, Zisterzienser in Kölpin und Mariensee-Chorin) für Siedlungsentwicklung und Landesausbau sind im einzelnen schwer zu beurteilen, scheinen aber primär in der Besitzsicherung gelegen zu haben (S. 213-240).

K.s Studie ist überaus nüchtern geschrieben und sehr solide angelegt, weshalb man bedauert, daß die Autorin nicht mehr mit ihren unzweifelhaften Pfunden – wie siedlungsgeschichtlichen Besonderheiten in der Uckermark oder über die untersuchte Region hinausweisenden Modellen zu hierarchischen Siedlungsstrukturen (S. 188, Abb. 38) und deren hochmittelalterlichen Veränderungen (S. 175, Abb. 36) – wuchert.

Freiburg

Sebastian Brather

**Krzysztof Zielnica: Polonica bei Alexander von Humboldt.** Ein Beitrag zu den deutsch-polnischen Wissenschaftsbeziehungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 23.) Akademie Verlag, Berlin 2004. 445 S., s/w Abb., poln. Zufass. (€ 79,80.)

Der Autor des vorliegenden Werkes hat seit Anfang der 1980er Jahre Aufsätze zu Alexander von Humboldts Verbindungen nach Polen und mit Polen vorgelegt, dazu die Bibliographie „Alexander von Humboldt in der polnischen Literatur“ (Berlin 1989). Diese Untersuchungen bilden überarbeitet die Grundlage für dieses Buch, in dem Krzysztof Zielnica in neun Kapiteln aus unterschiedlichsten Quellen alle möglichen Belege für Polen-Bezüge bei Humboldt – geographisch von Sibirien bis Südamerika – zusammengetragen hat: Humboldts bergmännisch-hallurgische Reisen in Polen und Schlesien 1792-1794, seine Reise als Begleiter des preußischen Kronprinzen zum russischen Kaiser Nikolaus I. über Posen nach Warschau im Mai 1830 mit der Rückreise durch das preußische Schlesien, seine Kontakte zu polnischen Verbannten während seiner Rußlandreise 1829, seine Haltung zum Berliner Polenprozeß 1846 und zur Revolution 1848/49, Kontakte zu polnischen Naturwissenschaftlern in Galizien, im Königreich Polen, in Wilna und in der Emigration, polnische Besucher bei Humboldt, seine Beziehungen zu polnischen Künstlern und zu einzelnen Persönlichkeiten der polnischen Emigration in Paris sowie „Polonica in der Bibliothek Alexander von Humboldts“. Knapp 150 vielfach bislang nicht publizierte Abbildungen ergänzen und bereichern den Text.

Die Materialsammlung ist das Ziel, Z.s Vorgehen ist deshalb im besten Sinne positivistisch. Anders wäre es auch gar nicht möglich gewesen, dieses eigentlich unendliche

Thema zu erschließen, gibt es doch praktisch keine Vorarbeiten. Aus zum Teil entlegenen Quellen hat er Materialien und Informationen beschafft und in die Zusammenhänge eingeordnet, manches Detail dabei korrigiert, bei unsicheren Angaben vorsichtig abgewogen.

Wie die meisten mit Alexander von Humboldt befaßten Autoren (vgl. die ihn betreffende Titelgeschichte im „Spiegel“ im September 2004) ist Z. von dem Wissenschaftler und Menschen fasziniert. Er entwickelt vor dem Gesamthorizont der Humboldtforchung ein weites ‚polnisches Spektrum‘ und wirft auch neue Schlaglichter auf die Wissenschaftsentwicklung in den polnischen Teilungsgebieten. Das Buch ist nicht als durchgängiger Text, sondern als Sammlung von gegenseitig in Bezug gesetzten Einzelstudien konzipiert. Zwar äußert sich der Autor nicht zur Methodenfrage, es ergibt sich aber aus der großen Zahl verschiedener Situationen und Konstellationen ein ganzes Inventar unterschiedlichster Wissenschafts- und Kulturbeziehungen mit methodisch unterschiedlichen Anforderungen. Z. hat den Text in deutscher Sprache verfaßt, eine polnische Übersetzung wäre wünschenswert, schon um Humboldt für die polnische Wissenschaftsgeschichte zu erschließen, denn seine Arbeit ist grundlegend und regt zur Weiterbeschäftigung an.

Herne

Wolfgang Kessler

**Deutsche – Juden – Polen.** Geschichte einer wechselvollen Beziehung im 20. Jahrhundert. Festschrift für Hubert Schneider. Hrsg. von Andrea Löw, Kerstin Roßbusch und Stefanie Walter. (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Bd. 9.) Campus Verlag, Frankfurt/M. 2004. 276 S. (€ 29,90).

Der vorliegende Sammelband enthält 13 jeweils mit Quellen- und Literaturverzeichnis ausgestattete Forschungsbeiträge, die sich territorial mehrheitlich auf Polen beziehen, sich selten jedoch mit allen drei im Titel genannten Ethnien befassen. Aus Platzgründen kann hier nur auf einige ausführlicher eingegangen werden. Auf einen Überblick von Zdzisław Noga über das polnisch-jüdisch-deutsche Verhältnis in Krakau (Kraków) vom Hochmittelalter bis ins 18. Jh. folgt Heiko Haumanns zeitlich daran anschließende sozial- und wirtschaftsgeschichtlich orientierte Problemskizze über „Juden in der ländlichen Gesellschaft Galiziens“. Mit profunder Kenntnis der Forschungsliteratur und nach Heranziehung unterschiedlichster Quellen kommt der Vf. zu dem Schluß, daß die soziale Integration der Juden auf dem Land „keine sichere Integration“ war: „Immer bestand die Gefahr, dass die Nähe wieder in Ferne, in Fremdheit umschlug“ (S. 50). Andreas R. Hofmann untersucht die fast vierjährige deutsche Besatzung der ganz im Westen des Zarenreiches gelegenen multiethnischen Industriestadt Lodz (Łódź) im Ersten Weltkrieg. Der Vf. gelangt zum einen zu der Erkenntnis, daß „in den Quellen schwer zu fassen [ist], inwieweit Krieg und Besatzung auf das Verhältnis zwischen den Nationalitäten eingewirkt haben“ (S. 61). Im Zusammenhang mit einem dramatischen Bevölkerungsrückgang kann H. jedoch zumindest feststellen, daß die einzelnen ethnischen Gruppen von den Härten der Besatzungsherrschaft „in sehr unterschiedlicher Weise“ betroffen waren (S. 70). Fortschreitender Verarmung waren vor allem die jüdischen Unterschichten ausgesetzt; aus ihnen rekrutierte sich auch der Großteil derjenigen, die aus Not nach Deutschland zur Arbeit gingen oder zwangsweise dorthin verschleppt wurden. Deutsch-völkische, antipolnische und antisemitische Einstellungen schlugen bei Angehörigen der Besatzungsverwaltung schon zu dieser Zeit verschiedentlich durch. Unterdessen gab es, wie der Vf. resümiert, in der gemischtnational besetzten Stadtverwaltung eine zwischenethnische Kooperation, deren Substanz durch nationalistische Losungen und Ungleichbehandlungen ausgehöhlt wurde.

In einem Aufsatz zur Minderheitenpolitik der Weimarer Republik zwischen Grenzrevisionsbestrebungen, Minderheitengesetzgebung und „Osthilfe“ befaßt sich Thomas Rink mit Ansichten und Handlungen des Minderheitenreferenten im preußischen Innenministerium, Fritz Rathenau. Bogdan Musiał wendet sich zusammenfassend der Rolle der deut-